

86 Eduard Meyer:

R/Ksp. 83/13. Ursprung und Anfänge des Christentums. /: Zweiter Band:/.
P.A.N.

str. 51 - 53. Die Frage nach dem Ursprung sowohl des Bösen wie des Übels und seinem Verhältnis zu dem allmächtigen Schöpfergott rückt in den Mittelpunkt des religiösen Denkens. Der Ausweg, den man ergriff, ist der Dualismus, die Annahme einer Macht des Bösen, die der göttlichen Macht des Guten selbsttätig handelnd gegenübersteht; in den Kampf zwischen beiden ist der Mensch und sein Schicksal mitten hineingestellt.

.....
Damit war der Religion Zoroasters der Weg geöffnet, auf dem sie auf die Religion des Judentums einen massgebenden Einfluss gewinnen konnte und so zu gewaltiger weltgeschichtlicher Wirkung gelangt ist. Der griechischen Weltanschauung, in der man zurzeit vielfach das entscheidende Moment für die Gestaltung des späteren Judentums und des ältesten Christentums zu finden glaubt, liegen diese Ideen ganz fern. Allerdings sind auch hier die ethischen Probleme immer mehr in den Mittelpunkt der Philosophie und der Diskussion der Gebildeten getreten; und schon weit früher hat die Orphik die Sündhaftigkeit des Menschengeschlechts gelehrt und eine Erlösung gesucht und Anaximandros hat den Satz ausgesprochen, dass "die Dinge einander nach

der Ordnung der Zeit", dadurch dass sie wieder zugrunde gehen, "Strafe und Busse geben müssen für ihr Unrecht", das sie eben dadurch schaffen, dass sie der Reihe nach in die Erscheinung treten und dadurch einander die Unendlichkeit rauben. Indessen die Frage nach dem Ursprung des Bösen, sowohl des physischen wie des ethischen, wird dadurch nicht berührt; es ist keine selbständige Macht, sondern lediglich das negative Moment /: τὸ μὴ εἶναι :/, die Abwesenheit des καλόν; des Wahren und Guten, die passive Resistenz der Materie, welche die volle Verwirklichung der Idee in der Sinnenwelt verhindert und die Menschenseele hinabzieht in Irrwahn und damit in die Bande der niedern Triebe; aber der zu richtiger Erkenntnis und damit zugleich zur sittlichen Freiheit gelangte Weise schiebt sie verächtlich zur Seite und folgt ausschliesslich den Geboten der Vernunft. Nur ganz nebenbei taucht bei Plato in seinem Alterswerk der Gedanke auf, dass neben der das Gute schaffenden und die geordnete Bewegung des Weltalls lenkenden Weltseele eine zweite unvernünftige angenommen werden muss, "die das Gegenteil zu bewirken vermag". Aber weiter verfolgt hat er diese Gedanken nicht, und auch die grossen ethischen Systeme der Folgezeit kennen sie nicht. Für die Epikureer scheiden die Götter ganz aus, sie sind für die Gestaltung der Welt nicht verant-

wortlich; für die Stoa aber ist Gott die gegebene Naturordnung, deren Bedingungen zu erkennen und zu gehorchen, ihr gemäss zu leben die Aufgabe des Weisen ist. Für diesen existiert daher das Übel überhaupt nicht, es ist ihm nur ein Mittel, ihn zu erziehen und zu erproben; das moralisch Böse und seine schlechten Triebe aber wird er durch Erkenntnis der wahren Güter und Aufgaben des Lebens bekämpfen und überwinden. Erst mit der grossen Wende des geistigen Lebens, die mit der Aufrichtung der römischen Weltherrschaft einsetzt; und seit der Neuordnung der Welt unter dem Kaiserreich, das, so sehr sein Begründer als der rettende Heiland und Friedensbringer gepriesen wird, den tiefer Empfindenden eine dauernde innere Befriedigung doch nicht zu bringen vermochte, greift dann die Sehnsucht nach einer Erlösung der Seele aus den Fesseln des Fleisches und der ihr dadurch anhaftenden Sündhaftigkeit, und damit zugleich die Askese, immer weiter um sich, so vor allem im Neupythagoreismus und in der Stoa - daher kann diese bei Philo mit den jüdischen Anschauungen in die engste Verbindung treten und zum richtigen Verständnis des Gottesworts herangezogen werden. Da wird dann auch neben der Lehre Zoroasters die Aussendung Platons wieder hervorgesucht zur Bekräftigung des Satzes, dass, da nach dem ethischen Postulat Gott nur der Urheber des Vollkom-

menen und Guten, nicht aber des doch nun einmal in der Welt vorhandenen Übels sein kann, dies notwendig seinen Ursprung in einem entgegengesetzten Prinzip haben müsse. So dringt auch in die religiöse Ethik der abendländischen Welt der Dualismus ein, in einer Zeit, in der er im Judentum längst die volle Herrschaft gewonnen hatte: die beiden Entwicklungen sind nicht voneinander abhängig, sondern laufen parallel. Erst in der weiteren Entwicklung im zweiten und dritten christlichen Jahrhundert fließen sie in dasselbe Bett zusammen: wie im Christentum der Teufel der **ἀρχὸν τοῦ κόσμου τούτου** ist, so ist im Neuplatonismus die Materie als die absolute Negation geradezu zu der Urmacht des Bösen geworden.